

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die

### deutsche Gemeinbürgerschaft.

Es ist ein Erbfehler der Deutschen, dass sie nur zu oft geneigt sind, nebensächlichen Dingen, welche nur Neuerlichkeiten betreffen, übertriebenen Wert beizumessen. Wenn man z. B. das Wort „deutsche Gemeinbürgerschaft“ liest, ist man verführt, an irgend eine weitgehende nationale Organisation zu denken, während in Wahrheit unter dem hochhörenden Worte lediglich eine von Fall zu Fall stattfindende Versammlung deutscher Clubobmänner zu verstehen ist. Es liegt auf der Hand, dass zu derartig unverbindlichen Besprechungen die Vertreter aller Deutschen, respekt. sich deutsch nennenden Parteien teilnehmen können, ohne daburch Verpflichtungen zu übernehmen oder gar ihre Theilnahme an der „deutschen Gemeinbürgerschaft“ als Beweis ihrer echt nationalen Gesinnung ausmünzen zu dürfen.

In dem aufgelbsteten Abgeordnetenhouse saßen die deutsche Volkspartei, die Liberalen, Christlich-spezialen und die Wauthnergruppe in der deutschen Gemeinbürgerschaft, indes die Schönerergruppe ausgeschlossen war. Dieses Verhältnis soll nun nach Antrag des Dr. Beuerle dahin geändert werden, dass alle Vertreter deutscher Wählerschaften von Wolf bis Ebenhoch in einer Clubobmännerkonferenz vereinigt werden.

Ein Gegenvorschlag, von der deutschen Volkspartei in Steiermark ausgehend, empfiehlt die Vereinigung der Schönererpartei, der deutschen Volks- u. der Fortschrittspartei als neue „Deutsche Gemeinbürgerschaft“ und es ist keine Frage, dass im Laufe der Befreiung dieser Angelegenheit noch andere Vorschläge auftauchen werden. Wir meinen, vor allem wäre das Beste, den Namen „Deutsche Gemeinbürgerschaft“ verschwinden zu lassen. Diese

unpassende Bezeichnung war in der letzten Session ein arges Hindernis für die Berathungen der Clubobmänner, welche im Abgeordnetenhouse absolut nothwendig sind und die Voraussetzung bilden für eine geregelte Thätigkeit aller Parteien. Man erkläre diese Clubobmännerbesprechungen einsach für unverbindlich und lasse jeden Clubobmann an denselben teilnehmen, wenn er zur Theilnahme von seiner Partei aufgefordert wird. Zeigt er sich als Störfried oder verkappter Gegner, dann komplimentiere man ihn wieder hinan; aber man vermeide jene verschlüssigte deutsche Schwärmigkeit, welche schon so oft zur Folge hatte, dass unsere Gegner den Erfolg in der Tasche hatten, bevor die Deutschen sich darüber geeinigt hatten, ob sie eine Berathung abhalten sollen.

Sollte es aber wirklich soweit gekommen sein mit unserem Parlamente, dass ein Clubobmann mit dem Andern nicht mehr sprechen darf, dann Ade Parlamentarismus, dann wäre es allerdings die höchste Zeit, überhaupt ein Ende zu machen!

## Localnachrichten.

(Constituierende Sitzung des Gemeinderathes.) Mittwoch den 23. d. M. versammelte sich der neu gewählte Gemeinderath zu seiner constituerenden Sitzung. Nach einer kurzen Begrüßung seitens des Vorsitzenden Herrn Josef Orning wurde die Sectionseintheilung folgendermaßen vorgenommen: 1. Rechtsausschuss: die Herren Karl Filafarro, Konrad Fürst, Franz Kaiser, Adolf Matzel, Franz Stering, Dr. Treitl und Dr. Karl Schöbinger. 2. Bau-Ausschuss: die Herren Karl Kasper, Karl Krämer, Raimund Sadnik, Dr. Schöbinger, Johann Steudte, Ignaz Rossmann. 3. Geländeabteilung-Ausschuss: die Herren Wilhelm Blanke, Conrad Fürst, Josef

Kasimir, Josef Kollenz, Raimund Sadnik, Adolf Sellinschegg. 4. Handels- und Gewerbeausschuss: die Herren Wilhelm Blanke, Josef Kollenz, Karl Krämer, Adolf Sellinschegg, Hans Strohmayer, Ignaz Rossmann. 5. Gesundheitspflege: die Herren Dr. Treitl, Karl Kasper, Josef Kollenz, Johann Steudte, Franz Stering. 6. Wirtschafts-Ausschuss: die Herren Ignaz Rossmann, Raimund Sadnik, Adolf Sellinschegg. 7. Theater-Ausschuss: die Herren Wilhelm Blanke, Franz Kaiser, Karl Krämer, Dr. Schöbinger, Adolf Sellinschegg. 8. Studentenheim-Ausschuss: die Herren Josef Orning, Josef Kollenz, Ignaz Rossmann, Eberhartinger, E. Schalon, Dr. Schöbinger. 9. Armenrat: die Herren Josef Kasimir, Karl Kasper, Karl Krämer, E. Schalon, Joh. Steudte, Raimund Sadnik. 10. Leichenbestattung: die Herren Karl Kasper, Adolf Sellinschegg, Ignaz Rossmann.

(Ein neuer Advokat in Pettau.) Herr Dr. Edwin Ambrositsch hat sich entschlossen, in Pettau die Advokatur auszuüben und wird seine Kanzlei am 4. Februar eröffnen. Herr Dr. Ambrositsch genießt den Ruf eines strammnationalen Mannes, eines gediegenen Rechtsfreundes und eines ausgezeichneten Redners.

(Der Besichtigung des Gaswerkes) erschien am 24. d. M. Herr Commandeur Rosigkeit, Verwaltungsrath von 30 französischen Gaswerken, in Begleitung des Herrn Dr. Strache und eines Dolmetsch in unserer Stadt. Den gleichen Zweck verfolgten 6 Herren aus Mistelbach unter Führung des dortigen Bürgermeisters, welche am 25. d. M. das Gaswerk, Schlachthaus, Sägewerk, Tischlerei, Gymnasium, Studentenheim, Museum, Badeanstalt, Quai, Theater und die Feuerwehranrichtungen besichtigten. Dieselben äußerten sich außerordentlich anerkennend über

und mich bat, ihm auf's Rentamt zu folgen. Aha! dachte ich, jetzt kommt die andere Seite der Medaille. Aber nein! Oben saß ein Beamter und fragte nach meinem Einkommen. Ich nannte eine Summe, er zog die Brauen hoch und sagte: „Das da ist freilich nichts, und Sie müssen sich schon auf eine Draufzahlung gefasst machen! Hier ist die erste Rate!“ Er gab mir ein Päckchen Banknoten, so dick wie Schillers sämtliche Werke in einem Band, und als ich auf der Gasse war, kam mir die Stadt noch einmal so schön vor. Keine Telephondrähte in der Luft, kein elektrischer Wagen, Asphalt und alle Fuhrwerke auf Gummirädern, sogar der „grüne Wagen“ der Polizei, dessen Insassen mit den elastizierenden Schuhleuten schäkerten. Überhaupt ist die Justiz hier milde, wenn auch gerecht; es geschieht einem Jeden, was er einem Andern angethan hat: similia similibus, sie nennen's das homöopathische Strafrecht. Wenn z. B. ein Student Nachts durch ein Gebrüll die Ruhe stört, so muss er mit zwei hand- und trinkfesten Polizisten zwei oder drei Nächte durchknippen, damit er weiß, wie's thut, wenn man nicht schlafen kann; bei jeder Prügelei sorgt die Polizei dafür, dass beide Theile gleich viel Schläge kriegen, und wenn ein Geschäftsmann betrogen hat, muss er

mit dem betrogenen Kunden Stat spielen und dieser darf mögeln nach Herzenslust. Das Straßenbild ist überall friedlich und behaglich. Die Straßenbahnen, Automobile, Kinderwagen, die Betrunkenen, Velocipedisten, Schusterjungen berittenen Gendarmen und was sonst den Verkehr stört, bewegt sich unterirdisch. Im Winter sind die Straßen gut geheizt, im Sommer durch eine Kältemischung abgekühlt. Eine herrliche Gegend!

Zu der Kunstspleiße herrscht ein Verfahren, das man bei uns nicht kennt und das verblüffend einfach ist: der Tüchtige kriegt immer den Auftrag. Für Talentlose sind eigene Kunstentwöhnungsanstalten eingerichtet, wo die Patienten so lange mit ihren eigenen Producten umgeben und geplagt werden, bis sie's nicht mehr aushalten. Mit dem frei werdenden Material von Bildern, Manuscripten und Partituren heißt man die öffentlichen Gebäude. Selbst die berühmtesten Leute malen im Schlaraffenland keinen Kutsch aus Angst vor dem Professortitel, den Jeder bekommt, der nachweisbar schlechter arbeitet, als er kann.

Und so weiter! Während ich mir alle diese Kenntnisse gesammelt hatte, war es spät geworden, ich fühlte mich plötzlich von einem Schutzmann auf die Schulter getippt und eine bärige

## Im Schlaraffenland.

(Schluss.)

Das erzählte mir Alles mein Rosselenter vom Bocke herunter. Schließlich hielt er vor einem Gasthaus, wo einem zwar keine gebratenen Herzen zwischen die Beine ließen und keine getrüffelten Fasane in den Mund flogen, aber allerliebstes Mädchen auss angenehmste bedienten. Diese kümmerten sich um jeden Gast, auch wenn er kein Student war und nicht nach Zodoform roch. Das Beefsteak kostete nur halb soviel und war noch einmal so groß, außen braun und knusprig, innen zart wie eine Theerose. Als ich meinen Wein kostete, stand, vor Erwartung zitternd, der Wirth dabei und als ich ihn lobte, jauchzte er: „Gott sei Dank, dass er Ihnen schmeckt!“ Mit blühwilden Fingern bediente mich meine Hebe, aber als ich ihr ein Trinkgeld geben wollte, fieng sie aus Fränkung an, bitterlich zu weinen und verzichtete erst, als sie hörte, dass ich ein fremder sei. Zum Abschied gab sie mir ihr Bild, ein Weilchensträuschen und einen Kuß in Ehren. Ich kann das Vocal jedem empfehlen. Die Hebe heißt Amalia.

Raum war ich wieder auf die Straße getreten, als sich mir ein freundlicher Herr näherte

unsere musterhaften Einrichtungen, welche den Besuchern eine Fülle wertvoller und neuer Anregungen boten.

(Die Pettau Bezirksvertretung) hielt am Dienstag den 22. d. M. ihre dritte Sitzung ab, da die beiden vorhergehenden wegen Beischlußfahigkeit nicht zu Ende geführt werden konnten. Bereits bei Beginn der Sitzung gab es eine kleine Auseinandersetzung, da Herr Zelenik mit Punkt 9 des Voranschlages begann, obwohl die Punkte 3 bis 8 gar nicht erledigt waren. Gospod Zelenik ließ sich jedoch nicht beirren und beauftragte Herrn Notar Osgagan, über befragten Punkt 9, 10% Beitrag des Bezirkes zur Drauregulierung im Betrage von 8120 Kronen, zu referieren. Zu diesem Punkte stellte Herr Bürgermeister Orning den Zuspantrag, der angeprochnene Betrag sei nur unter der Bedingung zu bewilligen, dass in Zukunft nach dem patentierten Systeme Krtschan & Waninger gearbeitet werde, da die bisherigen Steinbauten sich als unzweckmäßig und wenig haltbar erwiesen. Nun verliest Herr Zelenik das von der Statthalterei vorgelegte Programm über die an der Drau auszuführenden Bauten in deutscher Sprache, was Herrn Wiesenjak zu der Bitte veranlaßt, den wichtigen Act auch in slowenischer Sprache vorzulegen, da einige anwesende Beteiligte der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig sind. Es wäre nun Herrn Zelenik ein Leichtes gewesen, auszugsweise die wichtigsten Punkte in slowenischer Sprache vorzutragen, aber der Herr hatte offenbar seinen "kritischen Tag." Er erklärte feierlich, dass alle anwesenden Slovenen ohnedies deutsch können, wurde jedoch von den Herren Dr. Treitl und Dr. v. Fichtenau überwiegen, dass er laut Geschäftsordnung verpflichtet ist, jede Angelegenheit in beiden Landessprachen vorzutragen, wenn ein Mitglied der Bezirksvertretung es verlangt. Auf diese Art in die Enge getrieben, beauftragt Herr Zelenik Herrn Dr. v. Fichtenau den Act in slowenischer Sprache vorzutragen, worauf Herr Dr. v. Fichtenau erwidert, er sei ein Deutscher, daher der slowenischen Sprache nicht genügend mächtig und er lasse sich vom Herrn Zelenik nicht frizzeln. Endlich aber erklärt sich Herr Dr. v. Fichtenau doch bereit zur Übersetzung und bittet um Beitstellung eines "Legisons", worauf Herr Zelenik gänzlich unmotiviert in Aufregung gerath und Herrn Dr. v. Fichtenau das Wort entzieht. Hierauf stürmische Proteste der Deutschen wegen Bruch der Geschäftsordnung seitens des Vorsitzenden, der nun ganz den Kopf verliert und im directen Widerspruch zur Geschäftsordnung über sämmtliche restierende Punkte des Voranschlages en bloc abstimmen lässt. Den größten Galimatias leistet sich aber Herr Z.

Stimme sagte: "Mein Herr, jetzt müssen sie doch endlich einmal was essen, hier ist eine Einladung zur Hostafel! Wenn Sie nicht eilen, sind die Äufern schon abgeservirt!" Ich dankte höflich, denn ich hatte keinen Frack an. Der Schuhmann wurde dringender. Ich lehnte energisch ab — er nahm mich bei dem Arm und schob mich dem Schlosse zu. Ich schimpste über diese Beeinträchtigung meiner persönlichen Freiheit. Der Schuhmann wurde grob und sagte: "Jetzt ist's genug, genörgelt wird hier nicht — Sie sind wohl aus Deutschland?" "Jawohl!" sagte ich, "aber ein nettes Schlaraffenland, in dem man nicht aufbegehen darf!" Schwupp! saß ich mit ihm in einer Droschke, die zum Bahnhof fuhr und er sagte: "Nur recht freundlich, sonst merken die Leute, dass Sie auf den Schub kommen!" Ich lächelte, lachte vor Ruth und nahm entrüstet die Entschädigung für Zeitversäumnis aus dem Tagameter. Der Schuhmann wachte auf dem Bahnhof, dass ich in den richtigen Zug stieg, besorgte mir noch schnell etliche Paar heiße Würsteln und ein kaltes Huhn und verschwand spurlos. Inzwischen rollte der Zug nach Dingsda weiter und es thut mir eigentlich leid, dass ich keinen Frack mitgenommen hatte, denn sonst wäre ich heute noch im Schlaraffenland.

senik dadurch, dass er über sämmtliche Zusatzanträge, welche verschiedene Angelegenheiten betreffen, auch en bloc abstimmen, resp. von seinen Genossen annehmen lässt. So endete die Sitzung unter lebhaften Protesten der Deutschen und ziemlich lauten Auseinandersetzungen unter den Slovenen, welche offenbar theilweise mit dem Vorgehen ihres Obmannes nicht einverstanden waren. Gegen die ungesetzlich gefassten Beschlüsse der Bezirksvertretung wird der Rekurs eingebracht werden.

(Der Frage der Reblaus-Nothstands-Darlehen.) Bekanntlich hat vor nahezu einem Jahre eine Versammlung von Weinbautreibenden Pettau zu dieser Frage entschieden Stellung zu nehmen beschlossen und der zu diesem Zwecke eingesetzte Ausschuss hat es zu Stande gebracht, dass auf Einladung durch die aus den Herren Orning, Kaiser und Perko bestehende Abordnung Herr Hofrat Mach vom Ackerbauministerium unter Weinbaugebiet persönlich besichtigt hat. Als erste Folge dieser Bestrebungen ist nun die Thatlache anzusehen, dass heuer zum ersten Male nicht mehr wie bisher fast alle von Städtern eingebrochenen Gesuche abgewiesen, sondern wenigstens theilweise Berücksichtigung gesunden haben und als zweite Folge, dass ein von der Stadtgemeinde eingebrochtes Geruch ebenfalls nicht ganz erfolglos war, wenn auch das Ergebnis in beiden Richtungen noch lange nicht den bescheidensten Anforderungen entspricht. Die in Rede stehende Angelegenheit einer weiteren gedeihlicheren Entwicklung zuzuführen, ist der Zweck einer am Montag den 28. d. M. 8 Uhr abends bei Petovar zusammentretenden Versammlung von Weinbautreibenden, zu welcher recht zahlreich zu erscheinen nicht nur die weinbautreibenden Herren, sondern auch Frauen vom Ausschusse höchst eingeladen werden. Die Tagesordnung dieser Versammlung ist: 1. Ergänzung, beziehungsweise Neuwahl des Reblaus-Nothstands-Ausschusses. 2. Berichterstattung des bisherigen Ausschusses über den Stand der Reblaus-Nothstandsauslegung, über die unternommenen Schritte und erreichten Erfolge. 3. Vorschläge über weiter zu unternehmende Schritte und Beschlussfassung hierüber. 5. Allfälliges. Schließlich sei noch bemerk, dass auch über noch einzubringende Nothstands-Darlehensgebiuste alle gewünschten Anträge ertheilt werden.

(Kleine Wohnungen) in Pettau und Umgebung werden dringend gesucht. Adressen werden erbeten anzugeben bei Herrn Goldarbeiter Spalzl.

(Chrenbeleidigungsklage.) Der Herausgeber unseres Blattes hat gegen den verantwortlichen Redakteur der "Südsteirischen Presse," Hochw. Segula, sowie gegen den bisher unbekannten Verfasser zweier im genannten Blatte erschienener Schmähartikel die Strafanzeige wegen Vergehens gegen Art 6 Abs. 1. des Strafgesetzes bei der Staatsanwaltschaft in Marburg überreicht.

(Gemeindewahlen in Groß-Sonntag.) Am 8. Jänner war in Groß-Sonntag Gemeindeausschuswahl, wobei es in Abwesenheit einiger hervorragender Wähler, welche als Wahlmänner zur Reichsrathswahl in Pettau gereist waren und mit Hilfe von 7 Frauenvollmachten dem bekannten Heizer Weiselj mit einer Stimme Mehrheit gelang in den Gemeindeausschuss zu kommen. Darob große Freude bei der Doctorenpartei, besonders Herr Dr. Omulek war stolz auf "seinen" Sieg, denn er hatte an sämmtliche Wähler langweilige und unverständliche Agitationsbriefe geschrieben. Der Wahln war kurz, bereits am 20. d. M. war die Wahl wegen Unregelmäßigkeiten annulliert und Herr Weiselj, der Stadtfried und Oberheizer von Großsonntag, kann sich nun auf einen Durchfall gefasst machen.

(Aus St. Andra in den W.-B.) kommt uns die Klage zu, dass das dortige Fräulein Postexpeditoriin auf unpassende Weise gegen den "Stajerc" arbeitet. Jeder, der das Blatt bestellt, wird von besagter Dame aufgefordert, doch lieber den "Slovenski Gospodar" zu abonnieren, so dass die Leute gar nicht wagen, ihre Abonnements

beim dortigen Postamte aufzugeben. Als jüngst Herr Fraß sein Töchterlein um den "Stajerc" auf die Post schickte, bekam das Fräulein einen Hornauflöß und warf das Blatt zu Boden. Wir erinnern die Postexpeditoriin an einen gewissen Erlaß der k. k. Postdirektion, nach welchen sie nicht nur den "Stajerc" ordentlich zugestellen, sondern überdies der geordneten Behandlung des Blattes ein besonderes Augenmerk zuwenden hat. Sollte diese Ermahnung nichts fruchten, dann müssten wir zu schärferen Mitteln greifen.

(Aus St. Veit bei Pettau) wird uns geschrieben: Der große Aufruhr mit den Räuberbanden ist Gottlob vorüber und die öffentliche Sicherheit ist wieder hergestellt. Die Einbrüche haben schon lange aufgehört und auch jene Banden von Burlen und jüngeren Bauern, welche nächtlicher Weile umherzogen, die Haustüren zubanden, das Vieh aus den Ställen ließen und blinde Schüsse abgaben, lediglich um sich einen Zug zu machen, wurden durch die eifrige Thätigkeit unserer Gendarmerie zur Ruhe gebracht. Solchen Helden wurden 12 Gewehre abgenommen und dem Gerichte übergeben. Es ist also heute in der Kolos alles in schönster Ordnung und es wäre sehr zu wünschen, dass Winzäuser in unserer Gegend erscheinen, denn infolge des Klimas sind noch viele Weine, darunter ausgezeichnete Sorten unverkauft.

(Ein vielseitiger Herr.) Herr Pfarrer Kral in Beskovec hat sich nun nach Rücktritt des bisherigen Obmannes zum Obmann des Consumvereines wählen lassen. Er ist aber auch zum verrechnenden Kellner des Consumgasthauses avanciert. Am 1. Jänner erschien Herr Kral in Begleitung seines Dienstpersonals, bewaffnet mit einer Stein Suppe und einer großen Schüssel Braten im Gasthause, musste aber wieder abziehen, da der Kellner ihn nicht einließ. Am 2. Jänner zog endlich der Kellner ab und nun macht das läbliche Pfarramt Würste, schlachtet Kälber und die Frau Pfarrersköchin dirigiert die Restauration.

(Feuerbereitschaft.) Vom 27. Jänner bis 3. Februar, 2. Rote des 1. Bataillons, Bataillonsführer Lauritsch, Bataillonsführer Pirich. Feuerammbaldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Auswärtige Neigkeiten.

(Neue Schnellzüge-Wien-Triest-Italien.) Vom 1. Februar 1901 angefangen, werden zwischen Wien und Triest die neuen Schnellzüge Nr. 1/b und 2/b mit folgenden Absahrts und Ankunftszeiten täglich verkehren: ab Wien, S.-B. abends 7 Uhr, an Triest 7 Uhr 10 Minuten Früh; ab Triest 6 Uhr 35 Minuten abends, an Wien S.-B. 6 Uhr 45 Minuten Früh. Die Detailsfahrtordnung dieser besonders beschleunigten Züge, welche Wagen 1. und 2. Classe führen, ist in den publicierten Plakaten und Taschenfahrplänen vom 1. October 1900 bereits enthalten. Der um 7 Uhr abends von Wien S.-B. abgehende neue Schnellzug findet in Rabressna Anschluss nach Benedig. (Ankunft daselbst um 10 Uhr 47 Minuten vormittag) auf der Route Moncalone-Cervignano und vermittelt somit die kürzeste Verbindung zwischen Wien und Benedig. Der in der Relation Ostende (Calais)-Wien-Triest verkehrende Schlafwagen wird vom 1. Februar 1901 angefangen nicht mehr mit den Schnellzügen Nr. 2 (Wien ab 8 Uhr 25 Minuten abends) und Nr. 1 (Wien an 9 Uhr 15 Minuten Vormittag) sondern mit den neuen Schnellzügen befördert werden. Der bei den Schnellzügen Nr. 1 und 2 derzeit zwischen Wien und Benedig (via Cormons) verkehrende Schlafwagen wird vom 1. Februar 1. 3. angefangen zwischen Wien und Abbazia-Matuglie-Fiume verkehren, während zwischen Wien und Benedig (via Cormons) bei diesen Zügen künftig hin an Stelle des Schlafwagens ein directer Personenwagen 1. u. 2. Classe verkehren wird. Das Aufgeld für die Benützung einer Schlafstelle Wien-Abbazia-Matuglie-Fiume oder umgekehrt beträgt:

Für die erste Classe 15 Kronen und für die zweite Classe 12 Kronen. Ferner wird der zwischen München und Triest derzeit via Marburg verkehrende direkte Personenwagen I. und II. Classe fünfzehn auf der Route Laibach-Larvis-Billach und zwar zwischen Triest-Laibach mit den neuen Schnellzügen geführt werden, die hierdurch erzielte Kürzung der Fahrtzeit beträgt in der Richtung Triest-München  $4\frac{1}{2}$  Stunden, in der Gegenrichtung  $2\frac{1}{2}$  Stunden.

(VIII. Internationaler Congress gegen den Alkoholismus in Wien.) Österreich 1901. In der Sitzung der Organisations-Commission des Congresses am 18. December v. J. erstattete das Bureau Bericht über den Stand der Vorarbeiten, welcher zu den besten Hoffnungen auf das volle Gelingen des Congresses berechtigt. Der Ehrenpräsident der Organisations-Commission, Unterrichtsminister von Hartel, fördert das Unternehmen mit seinem ganzen Einflusse. Die Regierung hat dem Congress eine sehr umfassende Subvention in Aussicht gestellt und ihn dadurch finanziell sichergestellt. Sie dürfte in nächster Zeit auch die Einladungen zur Theilnahme am Congress an die auswärtigen Regierungen ergehen lassen und dadurch dem Congress erhöhte Bedeutung und Ansehen verleihen. Eine höchst wichtige Förderung hat der Congress durch das Ministerium des Innern erhalten, indem auf Bitte des Congressbureaus ein Fragebogen über die Verhältnisse des Alkoholverbrauches an sämtliche Amtsärzte versendet wurde. Auch das Handels-, das Finanz- und das Justizministerium haben in dankenswerther Weise mitgewirkt, um dem Congress Daten über den Verbrauch von alkoholischen Getränken in Österreich und seine Folgen zu verschaffen. Sehr wichtiges Thatsachenmaterial durfte auch durch die einzelnen Landescomitess beschafft werden, welche sich dank der Bemühungen der Landessanitätsreferenten fast in allen Kronländern — ausgenommen Niederösterreich — gebildet haben. Die größte Anzahl der bereits zugesagten Vorträge von hervorragenden Gelehrten und Kämpfern im Streite gegen den Alkoholismus bürgt für eine erschöpfende Behandlung aller theoretischen und praktischen Seiten der Alkoholfrage auf dem Congress. Sämtliche Blätter des In- und Auslandes, welche dem Kampf gegen den Alkohol, der Wohlfahrtspflege und sozialen Reform gewidmet sind, nehmen in dankenswerther Weise an der Propaganda für den Congress teil. Die Zahl der Beitrittsverklärungen aus dem Auslande ist heute schon so groß als nur immer erwartet werden konnte. Höchst erfreulich ist es, dass alle Stände und Parteien durch die bisher Angemeldeten vertreten sind. Am besten wird dies durch die Thatsache gekennzeichnet, dass einerseits der Bischof von St. Gallen Augustin Egger, ein hervorragender Führer der katholischen Abstinenzbewegung in der Schweiz und der Führer der deutschen katholischen Wohlkeitsbewegung, Rector Neumann in Hohenasperg, andererseits socialistische Arbeitersührer, wie Otto Lang in Zürich, Van der Velde aus Brüssel und John Burns aus London ihren Beitritt angemeldet haben. So erfreulich die Unterstützung der Regierung und das Entgegenkommen des Auslandes sind, so bleibt doch noch die Hauptarbeit zu thun: die Erweckung der Theilnahme der österreichischen Bevölkerung. Darauf hängt nicht nur der äußere Erfolg des Congresses, sondern auch sein bleibender Nutzen für Österreich. Es muss gelingen, die Bekämpfung des Alkoholübelns in Österreich kräftig in Fluss zu bringen, sonst hat der Congress sein Hauptziel verfehlt. Seine Aufgabe ist ja keine rein wissenschaftliche, sondern eine praktische. Die Erörterung der wissenschaftlichen Thatsachen über den Alkohol und die Berichte über die in den andern Ländern erfolgreichen Bekämpfungsmaßregeln sollen zum Kampfe gegen den Feind aufrufen. Um das Interesse der weitesten Kreise wachzurufen, wird die Organisations-Commission demnächst ein Flugblatt verbreiten, das über die Ziele des Congresses aufklären soll. Sie wendet sich aber auch

an die gesamte Tagespresse, ohne Unterschied der Parteirichtung, mit der höflichen Bitte, die Congresssache soviel als möglich fördern zu wollen.

## Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

### Billig, billiger, am billigsten.

Billig, billiger, am billigsten! Das ist der oberste Grundsatz des unlauteren Geschäftsgebärens. Ob die Ware echt, gut und haltbar, ob sie richtig an Maß und Gewicht, das ist einerlei — billig muss sie sein. Dabei wird an billigen Waren verhältnismäßig am meisten verdient. Oft sind die Preise nur scheinbar billig, die Waren nur selten nützlich und brauchbar, zumeist überflüssig, alle minderwertig. Diese Waren kommen von gewissen „capitalsstarken“ Unternehmern, oft aus Verbindungen und Concurenzen. Massenhaft werden solche Schleuderwaren aber auch bei sogenannten Pfuschnern bestellt. Nach ihren eigenen Angaben arbeiten die betreffenden, meist capitalschärfigen Zwischenhändler, mit kleinen unbekannten Fabrikanten in der Provinz, die um 10 bis 20 Prozent billiger liefern können, weil sie geringere Kosten und weniger Bedürfnisse haben. Oberste Bedingung bei der Bestellung ist die Billigkeit. Dabei müssen die Waren bestechend und solid aussiehen, womöglich auch aufgeputzt und überladen sein. Das Pfund kann leichter, das Band schmäler, die Taschentücher kleiner, das Stück kürzer sein; es kann geringerer Rohstoff verwendet werden.

So drängt das unlautere Geschäftsgebaren beständig zur Productionsverschlechterung; es bevorzugt den unehrlichen und benachtheiligt den ehrlichen Fabrikanten. — Unberechenbar ist der Schaden, den es den Erzeugern und Verbrauchern zufügt. Was wird heutzutage nicht nachgeahmt? Nur der Schein des Echten, des Soliden wird noch gewahrt bei der Massenerzeugung minderwertiger Waren auf Andrängen dieser Schmutzconcurrenz. Alles ist unecht, was sie bietet: Goldin-Uhren, Simile-Brillanten, Tolmiketten, Niceline-Geschirre, Shoddystoffe, künstliche Seide aus Celluloid, Seidenwaren und Haussleinen aus Baumwolle, Mischmaschgewebe aller Art, Holzwolle als Ersatz für Watte und Rosshaar, Surrogate für Samt und Plüsche, Pelze und dergleichen. Schon arbeiten manche Werkstätten in den Großstädten ausschließlich für Ramisch- und Schleuderbazare, sie erzeugen also nur sehr minderwertige Ware. Was ist die Folge? Unsere Industrie und das Gewerbe kommen in Verlust. In solchen Werkstätten werden natürlich nur sehr niedrige Arbeitslöhne bezahlt. Für sehr billige Schundwaren können selbstverständlich nicht so hohe Arbeitslöhne gewährt werden. Wo der Arbeiter ausschließlich mit der Herstellung minderwertiger Schundwaren beschäftigt wird, verliert er auch seine Freidigkeit, seine Kunstfertigkeit. Aber er lernt auch das schlechte Wirtschaften, weil er sich daran gewöhnt, in Ramischgeschäften billig und schlecht, in Abzahlungsgeschäften theuer und schlecht, in jedem Falle schlecht einzukaufen.

Noch größer ist die Schädigung der Verbraucher, der Käufer, und zugleich der Allgemeinheit. Planmäßig wird die Bevölkerung verleitet, minderwertige Schundwaren zu kaufen. Alle Industriellen und Handwerker klagen darüber, dass die Nachfrage nach besseren Waren sich beständig vermindert, nach schlechteren Waren aber zunimmt. Dafür ist fast ausschließlich das unlautere Geschäftsgebaren verantwortlich zu machen. Selbst bemittelte Kreise werden durch die Träger des unlauteren Geschäftsgebärens zum Ankaufe minderwertiger Waren verleitet.

So wuchert am Baume der soliden Arbeit die Schmarotzeraliane des Schwindels, und der herrliche Fortschritt, den wir auf so vielen Gebieten des wirtschaftlichen und Culturlebens bewundern, zeitigt manchen bösen Auswuchs. Dabei

wird nicht nur der edle Geschäftsmann allein, sondern das ganze Volk geschädigt.

## Die Berliner socialdemokratische Genossenschaftsbäckerei.

In der sozialistischen Presse bildet die Arbeiterfeindlichkeit des „profitumbringen“, geldgierigen und progenhaften Unternehmertums“ eine stehende Rubrik. Mit welchem Brustton wird in die Welt hinausposaunt, wie z. B. die dicke, progenhafte Bäckermeister, dito Bäckermeisterinnen nur lediglich dem Profit nachjagen. Diese Mäzenen versangen indes nicht mehr recht, zumal man genug Beispiele hat, dass die von den „Genossen“ auf sozialistischer Basis geleiteten Betriebe in Bezug auf den Profit um kein Haar besser als die von den privaten Unternehmern geleiteten sind. Die Arbeiter in der sozialdemokratischen Berliner Genossenschaftsbäckerei sind wegen schlechter Behandlung seitens ihrer sozialistischen Arbeitgeber ausgetreten und wollen eine eigene neue Genossenschaft, deren Mitglieder auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehen wollen, die stets an die Parteigenossen um Abnahme von Brot appelliert, die auch nur einzige und allein ohne Gründungscapital durch ihre Arbeiter groß und wohlhabend geworden ist, dass sie danach strebt, die in dieser Bäckerei notorisch sehr schwere Arbeit zu erleichtern durch Schaffung gejunder Arbeitsräume, Anlegung maschineller Einrichtungen und vor allen Dingen eine Verkürzung der Arbeitszeit. Von Jahr zu Jahr vertröste man die Arbeiter, dass, so bald genügend Capital vorhanden sei, dies geschehen sollte. Der Reingewinn wuchs von Jahr zu Jahr, doch nichts gleichah, statt dessen trieb man nur Dividendenjägerei, man gieng an die Theilung des Reingewinnes. Leute, die keinen Finger kaum gemacht hatten, als nur das Risiko von 5 Mark einzuzahlen, erhielten im Vorjahr 100 Mark, in diesem Jahre (nach der in Nr. 260 des „Vorwärts“ veröffentlichten Bilanz) weit über 1000 Mark. Von Jahr zu Jahr wiederholte sich dieses Schauspiel, die Arbeiter aber schwören, schufteten und warten weiter. Burden Forderungen seitens der Arbeiter gestellt, wies man sie einfach ab, man rief uns höhnisch zu: „Steckt nur, die Geschädigten seid ihr doch, weil wir im schlimmsten Falle nur 5 Mark verlieren können, wir bewilligen einfach nichts.“ Ja, ja: Hoch die Arbeit!

## Humoristische Wochenschau.

Unser geehrter Theaterdirector Gartner, welcher am 10. Jänner vertragmäßig seinen Einzug in Pettau halten sollte, ist aus bisher unbekannten Gründen ausgeblieben. Nun zerbreche ich mir den Kopf, was den Mann abgehalten haben kann. War es das berühmte Concurrenz-Erdäpfeltheater im Casino oder das große Theater bei den Reichsrathswahlen oder gar die Furcht vor meinen Theater-Rezensionen? Es ist eben für einen armen Journalisten schwer, allen Leuten recht zu thun. Schon zur Zeit der alten Römer gieng es uns schlecht. Ovidius wurde verbannt, Cicero musste sich das Leben nehmen und ich — bin auf die „Südsteirische Presse“ abonniert. Wie schön wäre es unter solch traurigen Verhältnissen, wenn man sich zur Abwechslung einmal auf einem Grassispiessize im Theater breit machen könnte und in der „Pettauer Zeitung“ jene Künstlerinnen herausstreichen, die mindestens 5 Exemplare der „Pettauer Zeitung“ abonnieren. Ich habe mich nun an ein ländliches Theatercomite gewendet und Herrn Sellinschegg folgende Anträge gestellt: 1. Der Gemeinderath übernimmt in Zukunft das Theater in eigene Regie. Zu diesem Zwecke wird ein gediegener Regisseur bereits im Frühjahr engagiert um einheimische Talente für die Bühne vorzubereiten. (N.B. Ich lasse mich zum Helden abrichten.) 2. Im Herbst werden dann die fertigen Kunsträte engagiert und erhalten eine entsprechende Gage. 3. Der Herr Capellmeister der städtischen Musikvereinskapelle

gründet gleichzeitig eine Opernschule zu demselben Zwecke. Auf diesem Wege bliebe das Geld in Pettau, die Gagen wären mäfig, da sie nur als Cigarren- und Nadelgeld aufgefaßt werden dürften und das Theater wäre immer voll, weil wenigstens die P. T. Angehörigen der Darsteller die Vorstellungen eifrig besuchen würden.

Um die Disciplin in der Truppe zu wahren und Rivalitäten zu verhindern, mußte das Princip aufgestellt werden, daß die Darsteller kleiner Rollen große Gagen, die Hauptdarsteller aber nur geringe Bezahlung erhalten, denn nur auf diesem Wege kann verhindert werden, daß sämtliche Damen erste Liebhaberinnen spielen wollen. Der Reinertrag wäre für einen Pettauer Theater-Mitglieder-Pensions-Fond bestimmt. Ich bin überzeugt, daß aus diesem Pettauer Theater-Ensemble eine Künstlerschaar hervorgehen würde, welche nicht nur im Winter in Pettau die deutsche Kunst zu Ehren bringen würde, sondern auch à la Schlierseer oder Weininger in ganz Europa Triumph feiern würde. Im Falle der Durchführung meiner Idee habe ich mir als Entschädigung vom Gemeinderath 1000 Kronen ausbedungen.

Da ich schon beim Theater bin, fällt mir jenes großartiges Feuilleton der „Südsteirischen Presse“ ein, in welchem die altgermanischen Götter abgelanzelt wurden. Der hochwürdige Herr Schequila hält sich darüber auf, daß die alten Germanen summt Familie gelegentlich nur „ein kleines Schurzleder“ trugen und daß die oberen Theile der Damengewänder o. Graus — ohne Ärmel waren. Und Menschenblut tranken sie aus Todenschädeln, so daß sie oft betrunken waren und wenn sie in Streit gerieten, schlugen sie sich gegenseitig tot. In den Heinen der Götter baumelten die Gerippe der geopferten und gefressenen Feinde an den Bäumen. Nun, wenn die alten Germanen gewußt hätten, daß sie in die „Südsteirische“ kommen, hätten sie gewiß Ärmelstiel und Gattien getragen und aus Moralitätsgründen ihren Töchtern Brettern auf die Brust gebunden, wie es noch heute in den Nonnenklöstern üblich ist. Allerdings überflüssig wären solche Maßregeln gewesen, denn die alten Germanen waren sittlich und rein, auch wenn sie nichts an hatten, was der hochwürdige Herr Schequila nicht begreifen kann. Was aber die Menschenopfer anbelangt, ich möchte wetten, die alten Germanen haben nicht mehr Menschen gefressen, als zur Zeit der Inquisition und Hegenprozesse gebraten wurden.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Bräger Haussalbe aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Heilzüge bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutz der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich.

— Siehe Inserat!

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Zweich-Haar, habe solches in meine 14-monatlichen Gebrauchs meiner leibhaftigenen Person erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoren als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodes anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen frischen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Barthaare natürlichen Glanz und Größe und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

**Anna Csillag,**  
Wien, I., Seilergasse 5.

## Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wedder-Uhr fl. 1.95.

Weine Firma ist mit dem f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



## PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs-werke, Bücher zu den Original-Laden-preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-werke werden regelmäsig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

## WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan-testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck-arbeiten unter Zusicherung der ge-schmackvollsten und promptesten Aus-führung zu möglichst billigen Preisen.

## PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

## Kellervermietung.

Der große Keller im Wissenjäsch'schen Hause, Brandgasse Nr. 12, ist von 1. Juli 1901 ab, eventuell sofort, um die Jahresmiete pr. 100 Kronen zu vergeben. Anträge sind an das Stadamt zu richten.

Stadamt Pettau, am 18. Jänner 1901.

Der Bürgermeister:  
J. Oruig m. p.

## Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittel durchschnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen . . . . .	100 Kilogr.	15	—
Korn . . . . .	"	14	—
Gerste . . . . .	"	14	—
Hafer . . . . .	"	13	—
Kulturh . . . . .	"	13	—
Hirse . . . . .	"	13	—
Haiden . . . . .	"	17	—
Erdäpfel . . . . .	"	4	40
Zwiebeln . . . . .	"	12-16	—
Vinen . . . . .	Kilogramm	56	—
Erbse . . . . .	"	56	—
Hirsebrei . . . . .	Liter	24	—
Weizengries . . . . .	Kilogramm	32	—
Reis . . . . .	"	56	—
Zucker . . . . .	"	96	—
Brotschalen . . . . .	"	56	—
Zwiebel . . . . .	"	16	—
Kümmel . . . . .	"	1	40
Wacholderbeeren . . . . .	"	56	—
Krenn . . . . .	"	30	—
Suppengrünes . . . . .	"	20	—
Mundmehl . . . . .	"	30	—
Semmelmehl . . . . .	"	26	—
Polentamehl . . . . .	"	18	—
Rindschmalz . . . . .	"	1	80
Schweinschmalz . . . . .	"	1	40
Speck, frisch . . . . .	"	1	8
Speck, geräuchert . . . . .	"	1	30
Schmeer . . . . .	"	1	4
Salz . . . . .	Kilogramm	24	—
Butter, frisch . . . . .	"	1	80
Käse, steirisch . . . . .	"	12	—
Eier . . . . .	45 Stück	2	—
Kuhfleisch . . . . .	Kilogramm	1	12
Kalbfleisch . . . . .	"	1	20
Schweinefleisch jung . . . . .	"	1	20
Tafelöl . . . . .	"	1	40
Rübsöl . . . . .	"	1	10
Kerzen, Glas . . . . .	"	88	—
Seife ord. . . . .	"	64	—
Brantwein . . . . .	Liter	76	—
Bier . . . . .	"	40	—
Weinessig . . . . .	"	32	—
Milch, frische . . . . .	"	14	—
„ „ abgerahmte . . . . .	"	12	—
Holz hart Meter lang . . . . .	Meter	6	60
„ weich . . . . .	"	5	—
Holzlohlen, hart . . . . .	Heftoliter	1	80
„ weich . . . . .	"	1	60
Steinkohlen . . . . .	100 Kilogr.	1	80
Heu . . . . .	"	4	40
Stroh, Döger . . . . .	"	4	46
„ Streu . . . . .	"	3	—

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

## Gemischtwarenhandlung,

ausgezeichneter Posten, zu verpachten. — Anfragen:

**Karl Ferschnig, Rohitsch.**

für meine schön gelegene,  $\frac{3}{4}$  Stunden von der Stadt Pettau entfernte  
**Gasthausrealität in Stadtberg**  
 mit großen Stallungen, Keller, Sitzgarten, Kegelstätte, suche ich einen im Gast-  
 gewerbe erfahrenen, soliden

## verrechnenden Wirt,

welcher auch ca. 5 Joch Äcker und Wiesen in Pacht zu nehmen hätte. Das  
 Gasthaus ist ein beliebter und besuchter Ausflugsort der Pettauer Stadtbevölkerung.  
 Verheiratete Bewerber, welche sich über den Besitz einiger 100 Gulden Capital  
 ausweisen müssten, wollen sich wenden an den Besitzer Raim. Sadnik, Pettau.

### • • Für Magenleidende! • •

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens,  
 durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter  
 Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenfetarrh., Magenkrampf,

Magenkrämpfe, schwere Verdauung oder Verschleimung  
 zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-  
 zügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

### Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen  
 Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Ver-  
 daulichungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-  
 störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel  
 meist schon im Keime erschlagen. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu  
 gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen,  
 Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten  
 Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Malen  
 Trinken.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung,  
 Stuhlklopfen, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit,  
 sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderlymph (Hämorrhoidal-  
 feldern) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt  
 Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme  
 Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

### Hageres, bleiches Aussehen, Blut- mangel, Entkräftigung

finden meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und  
 eines frankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter ner-  
 vöser Aspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopf-  
 schmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin.  
 Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.  
 Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,  
 regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten  
 Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-  
 schreibungen beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den  
 Apotheken von Pettau, Luttenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkers-  
 burg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Cilli, Windisch-Lands-  
 berg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-  
 Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuter-  
 wein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

### Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:  
 Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0,  
 Ebereschensaft 150,0, Kirschsaf 320,0, Manni 30,0, Fenchel, Unis, Helenen-  
 wurzel, amerik. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0.  
 Diese Bestandtheile mische man.



Patentirte

Hand- und Rückenbeschwie-  
 lung-Apparate  
 einfach und doppelwirkend.



Patentirte  
 Peronospora-Apparate  
 neuester Systeme.

### Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

#### Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-  
 bäume und alle anderen Ge-  
 räthe für Obst- u. Weinbau  
 liefert zu billigsten Fabrikspreisen



### Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.



### Schallthaler Stückkohle

billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien,  
 geruchlos,

wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-  
 sowie der ungarischen Bahnen

um 32 Kronen per Waggon mit 100 Metern  
 ab Station Skalis versendet.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.



Schuhmarke: Unter  
**LINIMENT. CAPSICI COMP.**  
 aus Richters Apotheke in Prag.  
 ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-  
 zielung allgemein anerkannt; zum Preise von  
 80 h. kr. 1.40 und 2 kr. vorrätig in allen Apotheken.  
 Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-  
 mittels nehme man nur Originalflaschen in  
 Schachteln mit unserer Schuhmarke "Unter" aus  
 Richters Apotheke an, dann ist man sicher,  
 das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen  
 in Prag, I. Elisabethstraße 6.



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.

Man nehme auf ein Stückchen Wattap genügend viel von

### A. Thierry's Balsam

und lege es in den hohlen Bahn, um eine schmerzstillende und schmerzauf-  
 hebende Wirkung zu erzielen. Echt nur mit der grünen Nonnen-Schuhmarke und Kapselfverschluss mit einge-  
 prägter Firma: A. Stein echt. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 12 kleine oder 6  
 Doppelflacons 4 Kronen. — Probestacon nebst Prospect und Depot-Berzeichnis aller Vänder der Erde verendet  
 gegen Vorauflieferung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-  
 Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaten registrierte grüne Nonnen-Schuh-  
 marke. 6.



Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.  
A. Thierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Balsalbe, ist durch gründliche Reinigung eine schmerzlindernde, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probe-  
tiegel gegen Vorausweisung von 1 Krone 80 Heller ver-  
sendet nebst Prospekt und Devotoverzeichnis aller Länder der  
Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. —  
Von meide Imitationen und lache auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte  
Schutzmarke.

Lotti Richter's Kochbuch,  
a K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,  
a K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

## Beste Wichse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

### Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 27/1 1901.

## Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer ap-rittarregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gefördert und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

## Die Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken: • • •

„Felix Notvest“ von J. C. Heer  
„San Vigilio“ von Paul Henze.

Abonnementspreis vierteljährl. (13 Nummern) 2 K 40 h.  
Zu beziehen durch die Buchhandl. W. Blanke in Pettau.

**DAS WASSERGAS,**  
seine Herstellung und Verwendbarkeit

von  
**Dr. HUGO STRACHE.**

II. Auflage.

Verräth. in der Buchhandl. W. Blanke, Pettau.

## Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

**PETTAU,**

empfiehlt neue ungarische Salami, Ueroneser, Mortadella- und verschiedene Sorten Ausländerwürste, sowie grosse Auswahl von Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

## Announce

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebüchern etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonce-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**  
Wien I., Seilerstätte 2.  
Prag, Graben 14.

Berlin, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, Bremen, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kriegt dauerhaft **Ruf's unerreichter**

**Universalkitt**

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,  
Pettau.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

1901

Beilage zur

## Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Gianetta, das Fischermädchen von Niolo.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.  
(Fortsetzung.)

3.

**S**ort wo die Schneeberge Korsikas sich mit dem lichtblauen Meher vermählen, wo steile Felsen aus unergründlichen Schluchten, die nie ein Sonnenstrahl erhebt, hinaussteigen, wo der Geier und Adler über dem Geklüste schwelt, nach dem verirrten Lamme des Muffro spähend, wo die schäumende Rostonica, die wilde Tochter des Monte Rotondo, sprühend über jähres Gestein stürzt, wo die immergrüne Eiche, die Pinie und die Färche mit den Zweigen zum undurchdringlichen Dache verschlingen und das hohe Gestrüpp der in weiß, rot und blauen Glöckchen blühenden Erika, durchwuchert von Clematis- und Epheuranken, von riesenhaften Farrenräutern und stacheligem Kaktus, trügerisch den Abgrund verkleidet, wo in den weglosen Bergen kaum der Hirt des Niolo einen Pfad erkennt, wo der von den Birken verfolgte Bandit irrt, allein in der einsamen Oede des Gebirges, auf einem über eine jähre Schlucht vorspringenden Felsen, der kaum ein paar Spannen breit ist, steht ein junges Weib. Mit der Linken hält sie sich an einer zur Seite emporragenden Felszacke fest, während der vom Blize gerisschmetterte Stumpf einer Kork-Eiche hinter ihr beim unbedachten Zurücktreten ihr wohl einen Halt gewähren kann.

Der rauhe Morgenwind umweht sie und spielt mit ihrem schwarzen, unverhüllten Haare. Die schlanke Gestalt ist weit hinausgebeugt in spähender Haltung, das Auge beschattet sie mit der Rechten. Nichts entgeht ihrem scharfen Blick, der hinab in die Schluchten und Klüste dringt, in die fernen Einschnitte und Berge, die sie von hier wie auf einem Wartturm überschaut. Aufmerksam lauscht sie auf jedes Geräusch, sie kennt die Stimmen des Gebirges, das Wehen des Windes, sein Wimmern und Klagen in den Bäumen, sein Toben und Brausen über den Schluchten und zwischen den Felsrispen; das Rauschen des Wassers, das Murmeln der Quellen, der Ausschrei des Geiers, das Rufus des Falken ist ihr nicht fremd und stört sie nicht.

Ihr geübtes Ohr lauscht nach anderen Tönen, ihm entgeht nicht, wenn vom Felsen ein Stein sich lösend in die Tiefe rollt, und gespannt harrt sie, ob ein zweiter folge, dann beugt sie sich wohl nieder, das Haupt auf den Boden legend, horchend, ob das Echo der Erde ihr einen Nahenden verrate. Dann erhebt sie sich und späht wieder wie vorher. Ein Vogel hat wohl im Aufstiegen den Stein ins Rollen gebracht, oder der Muffro, der über einen Riß sprang, hat ihn losgelöst.

Lange mag sie schon stehen und warten und lauschen. Ihr schönes Gesicht mit dem dunklen, flammenden Auge nimmt allmählich einen ängstlichen Ausdruck an, sie schaut öfter um sich, nach allen Seiten, nicht nur nach der Ferne, sie sucht jede Nebelwolke zu durchdringen, die, jetzt von der Tiefe aufsteigend, sie ihr verbirgt.

Sie beugt sich vor, mit beiden Händen schützt sie die Augen vor dem blendenden Lichte der Sonne, nicht achtend, daß ohne jegliche Stütze, wie sie ist, eine Bewegung sie in den Abgrund stürzen müßt. Sie ist ein herrliches Weib, diese kühne Tochter Korsikas,

trohend der Gefahr, auf sich selbst vertrauend, auf ihr Auge, ihre Hand. Wie sie so steht, allein in der großen Einsamkeit des Rotondo, gleicht sie wohl jenen Heldenweibern ihrer Vorfahren, die an der Gatten und Brüder Seite stachen im Heldenkriege gegen die Genuesen, die auf der Warte standen, wenn der Mann vom Kampfe ruhte, auf der Lauer gegen die nahende Gefahr. Auch sie steht da, eine Wache und ein Späher gegen den, der sich feindlich ihrem Obdach naht, auch sie wird es verteidigen mit ihrem Blute, wenn es sein muß. Aber doch lauscht sie jetzt weniger nach feindlichen, als nach bekannten Fußtritten.

Ein Geräusch fesselt wieder ihre Aufmerksamkeit, es wiederholt sich und schallt durch die Morgenstille zu ihr heraus. Es ist, als springe da unten jemand von Stein zu Stein.

Ja, dort bewegt sich ein dunkler Fleck im Nebel. Zuweilen verschwindet er, aber er erscheint wieder, stets größer und deutlicher, jetzt ganz genau gezeichnet: die Gestalt eines Mannes. — Die Frau steht atemlos. — Ist es Freund oder Feind? Der Schrei einer Eule tönt schrill durch die Luft, das Weib fährt in die Höhe, einen Freudentrus unterdrückt sie nur halb, zweimal wiederholt sich der Ton. Jetzt antwortete sie mit demselben täuschend nachgeahmten Schrei, während sie behende, wie die Ziege der Berge, ihren Standpunkt verläßt und, von Stein zu Stein springend, dem Wache zueilt, dessen Lauf sie dann folgt.

Es ist ein schlimmer Pfad, kaum Pfad zu nennen, aber sicher und gewandt findet sie sich in dem Felsgewirre zurecht, kaum bleibt sie einmal stehen, um Atem zu schöpfen; thut sie es doch, so ist es nur, um auf die jetzt deutlich vernehmbaren Tritte zu hören,

denn von dem Nahenden kann sie nun nichts erwähnen. Doch hier stellt sich eine fast senkrechte Felswand dem Laufe des Weches entgegen, die Schlucht, durch die er sich bisher wandte, fast abschließend, nur eine schmale Öffnung zwischen der Wand und zackigem Gestein, das sich himmelhoch aufgetürmt, freilassend. Kaum denkbar, daß ein menschlicher Fuß der tollen Rostonica hier folgen kann, die sich brausend und schäumend hindurchzwängt und drüben stäubend und sprühend in die Tiefe stürzt. Aber das Weib besinnt sich nicht, leichter Fußes schwingt sie sich von Stein zu Stein über das Wasser auf die spitzen Kanten und Zacken jenseits und erklettert wohl den vierten Teil der Höhe; dann bleibt sie stehen und wirkt einen raschen Blick hinab in die zum schmalen Thale sich erweiternde Schlucht. Ein Freudenkreis entsticht ihren Lippen, sie streckt die Arme aus. „Paolo“ — „Gianetta“.

Er ist's. Er klimmt zu ihr empor.

Schon streckt er ihr die Hand entgegen, schon steht er neben ihr, sein Arm umschlingt sie, halb trägt er sie zurück den schlimmen Weg, bis über das tobende Wasser.

Einen Augenblick blieben sie dann stehen, sie nahm ihm den Sack ab, den er auf den Schulter trug, und wischte ihm den Schweiß von der Stirn; dabei sah sie in sein Auge, als suchte sie die Antwort auf eine Frage, die sie noch nie gestellt hatte. Auch er sprach nicht gleich, die Anstrengung des Steigens ließ ihn nicht sofort zum Atmen kommen.

„Du bist müde, Paolo!“ sagte sie, „laf uns zur Hütte gehen, ehe Du erzählst, wo Du gewesen; Speise und Trank wartet Deiner.“

„Danke, mein Weib, — aber sage zuerst, wie es Dir ergangen, so lange ich fern war?“



Adolf Pichler, der Sänger Tirolese †.

(Mit Text.)

"Der Tag war lang und die Nacht endlos, Paolo," erwiderte sie, "aber nichts störte die Ruhe Deines Weibes, als die Sorge um Dich, die Heiligen waren mit ihr. — Ist Dir nichts Schlimmes begegnet?"

"Nichts, Gianetta."

Der Weg war zu beschwerlich, als daß er viele Fragen gestattet hätte. Paolo schritt voran, Gianetta folgte ihm, aber seine Linke hielt ihre Hand und zog sie mit sich; zuweilen wandte er sich um, und dann begegneten sich ihre Blicke; wie ein Sonnenstrahl spiegelte sich der ihre auf seinem Gesichte ab und jede Er müdung schien von ihm zu weichen.

Sie steigen den Weg hinauf, den Gianetta herabgekommen war; den Felsen, von dem sie nach ihm ausgeschaut, umschreitend, gelangten sie an ein kleines, wenige Fuß breites, fast ganz von Felsen umgebenes Plateau, das ein vor Wind und Wetter ebenso geschütztes Obdach bot, als ein vor Späheraugen sicherer Versteck.

Eine Hütte, aus rauhen Stämmen und Steinen aufgeführt, lehnte an dem Felsen, — Paolos und Gianettas Wohnung; trockenes Moos und ein paar schafwollene Decken waren die Lagerstelle; eine niedrige Höhlung in der Felswand im Hintergrunde diente augenscheinlich zur Vorratskammer; eine Steinplatte lehnte an der Seite des Einganges, sie mußte des Nachts die Hütte von innen verschließen. Vor derselben, zwischen ein paar zum Herde errichteten Steinen, glimmten noch die Reste eines Feuers, dessen Rauch sich zwischen den mächtigen Lärchen, die hoch oben die Felsen krönten, verlieren mußte; auf einer flachen Steinplatte über dem Feuer lag ein Stück gebratenes Fleisch.

Gianetta legte den Sack auf den Boden, Paolo stellte das Fucile gegen die Felswand und ließ sich dann auf der Decke nieder, die sie ihm neben das Feuer gebracht hatte, das sie wieder anzündete; hier oben war der Morgen kalt, der Wind blies in den Zweigen der Bäume.

Gianetta rüstete das Mahl, brachte einen Trunk Milch, den ein Hirte ihr am Morgen gegeben, dann öffnete sie den Sack, den er mitgebracht; er enthielt Vorräte an Salz, Reis, hauptsächlich aber Pulver und Kugeln.

Gianetta barg alles sorglich in der Höhle, dann erst setzte sie sich zur Seite Paolos nieder; aber obwohl sie vor Neugierde brannte, zu hören, wie es ihm gegangen, wagte sie noch nicht, den Milden und Hungriigen zu fragen. Schweigend sah sie ihm zu, nur zuweilen strich ihre Hand ihm das Haar zurecht und ermunterte ihr Wort ihn zum Essen.

"Du willst wissen, Gianetta, wo ich gewesen, was mir begegnet und welche Neuigkeiten ich bringe," sagte er, nachdem er sich gestärkt hatte.

Sie nickte.

"In Deinem und meinem Paese bin ich gewesen."

"Bei allen Heiligen, Paolo!" rief Gianetta entsetzt, "wenn Du nicht wiedergekehrt wärst!"

"Ich bin zurückgekehrt, Gianetta, sei ohne Sürcht."

"Hätte ich es geahnt! — Hast Du denn vergessen?"

"Ich habe nichts vergessen, ich weiß noch mehr, als Du ahnest," unterbrach er sie. "Ich weiß, was wir zu erwarten haben und was uns werden wird von Deinem Bruder, — aber nur von ihm, die ganze Sippe will nichts mit der Sache gemein haben."

"Was hast Du von Marco gehört?" forschte Gianetta.

"Ich habe ihn gesehen."

"Gesehen, Paolo?"

"Ja."

"So sprich doch, wie sieht er aus? Wie war er? Ist er bekümmert? Liebt er die Schwester noch?" rief sie, als er zögerte.

"Er ist des Hasses voll gegen Dich und mich und sinnt auf Nach Tag und Nacht."

"Ich wußte es, er wird nie vergeben," flagte sie leise. "In Paolos Auge bließt es auf, fast zornig war sein Blick, als er sagte: „Ja, Du hast es gewußt, wozu die Klage jetzt?"

"Ja, ich habe es gewollt," entgegnete sie schmerzlich.

"Neut es Dich?"

"Paolo, was sprichst Du?"

Er schlang den Arm um sie, und sie an sich ziehend, sagte er: "Ich weiß, Du bist mein, Gianetta, aber las ab von der Klage um den andern."

"Er ist mein Bruder."

"Er ist es nicht mehr."

Sie antwortete nicht. Paolo hatte recht: Marco hat sich losgelöst von ihr, wie sie sich von ihm, sie sind sich fremd geworden — aber wer reicht die Liebe zum Bruder aus dem Herzen der corsischen Schwester? Das Band der Geschwisterliebe ist stärker als jedes andere, stärker selbst als die Liebe des Weibes zum Manne in den corsischen Geschlechtern; jedes Band kann zerissen werden, nur dieses eine nicht.

"Sag' mir, Paolo," sing Gianetta nach längerer Pause wieder an, "wo hast Du Marco gesehen? Und die Mutter?"

"Ich sah beide. Es war gestern abend, sie saßen am Herde, Marianna spann, Marco besserte an seinem Fucile; ich stand am Fenster außen und schaute hinein."

"Paolo, Du versprachst mir, Dein Leben nicht auszusezen."

"Ich hatte meine Flinte! — hast Du nicht gesagt: bring' mir Kunde von Marco, von Marianna?"

"Doch, aber —"

"Ich war in meinem Dorfe gewesen und bei meiner Sippe, ich ließ mir erzählen, wie die Sachen stünden: Marco wird niemals vergeben, Marianna nie den Fluch zurücknehmen, den sie ausgesprochen über die Enkeltochter, die dem Sohne ihrer Feinde die Hand reichte als Gattin. Marco wird ihn niederschießen wie einen tollen Hund, wo immer er ihm begegnet. Aber ich habe geschworen, es soll ihm kein Haar gekrümt werden von meiner Hand, er ist der Bruder meines Weibes. Ich gehe ihm aus dem Wege, so lange ich kann. Ich habe mit meinen Freunden gesprochen, sie wollen mein Haus übernehmen, die Kastanien- und Delbäume, meine ganze Habe, Geld dagegen aufzubringen so bald wie möglich, und dann ziehen wir fort nach Frankreich oder Italien. Ist Dir's recht?"

"Die Heimat verlassen! Nie! Die alte Mutter, den Bruder!"

"Du bist mein, Gianetta, Du hast geschworen!"

"Ja, ich habe geschworen," entgegnete sie ernst. "Aber weiter, was hast Du weiter erfahren?" fügte sie nach einer Weile bei.

"Wir besprachen alles. — Hier können wir ja nicht bleiben; noch wenige Wochen, und der Schnee deckt das ganze Gebirge, der Nordwind fegt die Hütte weg, der Quell, der uns tränkt, wird zu Eis, die Hirten verlassen ihre Cavernen, und hier oben haust nur noch der Fuchs und der Geier."

"So lasz uns nach Belagna gehen, zum Bruder meines Vaters."

"Um den Haß Marcos auch über ihn zu bringen?"

"Dann nach Corte, dort schützt uns das Gesetz."

"Seit wann kümmert der nach Rache dürstende Korse sich darum?" sagte Paolo verächtlich; "die Vendetta ist älter als das Gesetz. Und dann, ich kann mich nicht in die Mauern der Städte einschließen — was soll ich dort thun, wir müssen leben."

"Aber was suchst Du im Wäldernde?"

"Dort nährt ein starker Arm besser Mann und Frau, dort sucht uns Marco nicht. Ja, wäre er nicht Dein Bruder — Paolo wüßt noch keinem!"

Sie antwortete nicht. Sie hörte kaum seine letzten Worte, sie dachte nur eins: die Heimat fliehen, den Bruder nie mehr wiedersehen, der alten Marianna die Augen zum ewigen Schlaf nicht



Zum 200jährigen Krönungs-Jubiläum in Preußen: König Friedrich I.

Nach dem Gemälde von Fr. Weidemann. (Mit Text.)

schleichen zu dürfen, den Fluch der beiden mitnehmen in die Fremde, ihn mit sich schleppen ihr ganzes Leben lang! Sie saß, den Kopf in die Hand gestützt, stumm da, auch Paolo sprach lange nicht. Dann aber nahm er ihr plötzlich die Hand von den Augen, hob ihr Gesicht in die Höhe und sagte: „Was finnst Du, Gianetta? Warum bist Du traurig, statt Dich zu freuen über meine Heimkehr? Du fragst kaum, wie ich zurückgekommen bin, nur der Bruder liegt Dir am Herzen. Ist Dir Paolo nichts?“

„Wie kannst Du fragen?“ entgegnete sie vorwurfsvoll.

„Bin ich nicht Dir gefolgt auf Deinen ersten Ruf, habe ich für Dich nicht alles verlassen, was dem korsischen Mädchen teuer ist? Ich habe meine Hand in Deine gelegt, ich bin Dein Weib vor Gott und den Menschen. Der Segen des Priesters hat uns verbunden, und nichts kann uns trennen als der Tod. — Meinst Du, ich wisse dies nicht! — Aber höre, Paolo, was ich heute dachte, als ich so ganz allein, von allen Menschen fern, hier oben in der Einöde Deiner harrte — als wir am Altar der Klosterkirche Santa Rosalia standen und meine Hand in der Deinen lag, dachte ich das Gleiche — nicht das, was der Priester sagte, war es: daß er unsern Bund segne, weil er hoffe, den alten Haß durch die Liebe der jüngsten Kinder der Feinde zu tilgen — das glaube ich ja nicht — etwas anderes lag mir im Herzen, ich hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Gianetta, der Segen der Kirche wird zum Fluche, Dein Schwur Meineid und Dein Leben Flüge, wenn Du den, welchem Du Dich zum Weibe gelobt hast, nicht liebst mit der ganzen Seele und Dich ihm nicht ganz zu eigen machst. Und ohne Zögern gab ich in meinem Innern die Antwort: Ich liebe ihn, wie ich Gott und die Heiligen nicht liebe, wie meine Seligkeit, die ich um seine Liebe missen wollte. Und da ward es ruhig in mir und jedes Bangen schwand, der Fluch der Mutter selbst schien mir leicht. Und wie ich damals dachte, so dachte ich heute und denke immer so, und Du fragst: Ist Paolo Dir nichts? Aber las mich die Heimat betrauern, den Bruder beklagen, der mir gestorben sein muß, wenngleich er lebt.“

„Ich will Dir's nicht wehren,“ sagte Paolo düster, „ich weiß, er hat ein Recht auf Dich, weiß, daß es nimmer zum Heile gereicht, wenn der Korse sich losagt mit leichtem Wort von den Banden des Blutes. Aber höre die Kunde, die ich Dir bringe von den Deinen, und dann wird die Trennung leichter sein. Willst Du sie hören?“



Hauschen gegen die Malaria-Mücke.

„Sprich, Paolo!“ erwiderte Gianetta.

„Ich stand am Fenster des Hauses und lauschte in den durch die Lampe erhellen Raum. Das Laub der Kastanie, deren Äste sich weit hinaus breiten, verbarg mich jedem Blick, während ich alles sah. Zuerst waren beide stumm mit ihrer Arbeit beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)



Adolf Bichler. Am 15. November vorigen Jahres ist zu Innsbruck im Alter von 81 Jahren der bekannte Tiroler Dichter Professor Adolf Bichler gestorben. In jungen Jahren war er unter den Kämpfern für die Freiheit seines schönen Heimatlandes gegen die Italiener ins Feld gezogen und schilderte dann seine Erlebnisse in dem Büchlein „Aus den März- und Oktobertagen 1848“. Von Beruf Naturforscher, hat er auch auf wissenschaftlichem Gebiete das Tiroler Land gründlich erforscht und lehrte als Professor der Mineralogie in Innsbruck. Eine Fülle tiefempfundener Gedichte und Schildерungen, besonders der Band „Gedichte und Hymnen“ haben seinen Dichternamen weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt gemacht. Auch auf dramatischem Gebiete hat der überaus fruchtbare Poet sich in formschönen Tragödien versucht. Ein reiches inneres Leben, dieses Gemüt mit der Weisheit eines geistvollen Denkers vereinigte sich in Adolf Bichler, dessen poetisches Lebenswerk eine tiefe Spur in dem Literaturladen Deutsch-Oesterreichs und Deutschlands hinterlassen hat.

Zum 200jährigen Krönungsjubiläum in Preußen. Die Geschichte des preußischen Staates beginnt mit Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten (1640—1688), obgleich sein Staat noch nicht den Namen Preußen führte. Dieser kam nur dem Herzogtum Preußen zu, welches damals das jetzige Ostpreußen war. Der Große Kurfürst schüttete 1660 die polnische Oberlausitz über Ostpreußen ab, er erwarb durch den Westfälischen Frieden Hinterpommern, die Städte Magdeburg und verschiedene andere Gebiete, und hinterließ ein wohlgeordnetes Staatswesen. Unter seinem Nachfolger Friedrich III. vergrößerte sich das Land weiter und wurde im Jahre 1701 zum Königreich erhoben. Die Krönungsfeier fand am 18. Januar 1701 in Königsberg statt. Am 14., morgens 8 Uhr versammelte sich vor dem Königsberger Schlosse ein farbenprächtiger Aufzug: 4 goldschimmernde Herolde, 24 berittene Trompeter und Pauker nebst einer Schwadron Kavallerie, dazu 60 Edelleute zu Pferd in prächtiger Ausstattung und Kleidung. Der Zug ordnete sich, ritt durch die Stadt und auf verschiedenen Plätzen rief einer der Herolde das bevorstehende Ereignis aus. In das Schmettern der Trompeten mischte sich das freudige Vibat der Bürger. Am 17. Januar ward



Professor Dr. Graß.

Schutzkleidung gegen die Malaria-Mücke. (Mit Text.)

der hohe Orden vom schwarzen Adler gestiftet. Auf den nächsten Tag war die Krönung angefeiert. In der Schlosskirche war eine ansteigende Tribüne erbaut, der ganze innere Raum reich dekoriert, vor dem Altar ein mit der Krone geschmückter Doppelthron für Friedrich und seine Gemahlin errichtet. Ganz Königsberg war in Eregung. Schauspiel und neugierige Erwartung wurden immer mehr gesteigert durch die Prachtentfaltung der Festgäste und der Adeligen, welche von allen Seiten in die Stadt gefahren kamen, durch die Ceremonienmeister und Pagen, die man geschäftig sah.

An dem witterkalten Morgen des 18. Januar drängte sich schon von fünf Uhr an die Menge, um, wenn auch nicht in die Kirche, zu der einige tausend Eintrittskarten ausgegeben waren, so doch in die Nähe des Schlosses zu kommen, das mit der Kirche durch einen rot ausgeschlagenen Gang verbunden war. Dann ging das Krönungsfest vor sich, prunkvoll und umständlich, wie es der Zeit entsprach. Durch die beiden Hofsäulen wurde das neue Königsaar gefalbt. Und darauf ergriff Friedrich, während die Glocken von allen Türmen läuteten, die auf dem Altare liegende Krone und hob sie sich mit eigener Hand aufs Haupt. Im Schlosse folgte das Festmahl, und auf den Plätzen und Straßen von Königsberg wiederholte man die alten Schaustellungen und Belustigungen für das Volk, wie sie seit dem Mittelalter bei den deutschen Königs- und Kaiserkrönungen zu Lachen und zu Frankfurter wurden; auch wurden 10,000 Thaler in verschiedene Münze unter das Volk geworfen. Am Abend veranstaltete die Bürgerschaft eine grohartige Illumination. Die nächsten Tage hindurch gab es Feste aller Art. Diesen folgten Werke königlicher Fürsorge, und am 8. März verließ Friedrich seine Krönungsstadt wieder, um langsam, unter Besuch anderer Städte, nach Berlin zurückzukehren, wo er am 6. Mai 1701 unter dem Donner der Geschüze als König einzog. Auch hier folgte noch eine Reihe von Festen. König Friedrich I. besaß am 18. Januar 1701 keinen einzigen Unterthanen oder Soldaten mehr, als am 17. Januar der Kurfürst Friedrich III. besessen hatte. Trotzdem war die Krönung von größter Bedeutung. In diesen zweihundert Jahren ist das Königreich Preußen, welches am 18. Januar 1701 zu Königsberg begründet wurde, zur europäischen Großmacht und zur Weltmacht emporgestiegen und hat den Deutschen eine besser geführte Einheit und erfolgreichere Führung gebracht, als sie sie jemals unter den berühmtesten Kaisern ihrer alten Geschichte besessen haben.

**Die Bekämpfung der Malaria.** Zu den wichtigsten für die Menschheit möglichen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte kann man die Gründung der Verbreitungsort der Malaria zählen. Diese schreckliche Krankheit, welche bisher Jahr für Jahr Tausende von Menschen dahinrässt und die Gesundheit aller derer untergräbt, die das Unglück haben, in infizierten Ländern zu wohnen, wird, wie sorgfältige Studien des Professors Graffi von der Universität Rom ergeben haben, durch den Stich einer besonderen Mückenart (Anopheles), welche sich fast ausschließlich in Malaria-gegenden aufhält, verbreitet. Dieses Insekt saugt das Blut der Kranken auf und mit dem Blute die Parasiten, die es enthält. Die Parasiten entwickeln und befruchten sich unter besonderen Temperaturverhältnissen im Innern der Mücke, und nachdem sie einen gewissen Entwicklungsschluß, welcher von Graffi aufs genaueste studiert und beschrieben worden ist, durchgemacht haben, gelangen sie in die Speicheldrüse der Anophele, von wo sie zusammen mit dem Speichel in das Blut derjenigen eingespritzt werden, die das Unglück haben, gestochen zu werden. In diesem Jahre nun sind auf Veranlassung der italienischen Eisenbahnverwaltung und unter Rücksicht der hochverdienten „Gesellschaft für die Studien gegen die Malaria“ auf Grund obiger Theorie praktische Experimente gemacht worden. In der Ebene von Capaccio, in der Nähe von Pesto, wurde vom Eisenbahnpersonal unter Direktion des Professors Graffi der erste Versuch ausgeführt. Alle Bewohner dieser Gegend, circa 104 Personen, darunter circa 40 Kinder und 11 andere, welche niemals an Malaria gelitten hatten, sind gegen den Stich der Anophele geschützt worden. Alle Fenster, Thüren, Schornsteine, kurz alle Deffnungen eines Hauses sind mit verzinkten Eisendrahtnetzen versehen worden, die das Eindringen der Mücken verhindern. Da es sehr gefährlich ist, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang auszugehen — denn in diesem Zeitraume fliegen diese Mücken in Scharen umher —, versah man alle diejenigen, die aus irgend einem Grunde nachts im Freien zu thun hatten, mit einem durch ein Gummiband am Hute befestigten Schleier und mit eng gewebten Baumwollhandschuhen. Die Ergebnisse waren überraschend. Trotzdem die Malaria in diesem Jahre besonders stark aufgetreten ist und sämtliche Bewohner der umliegenden Gegend von der Krankheit befallen wurden, sind in dem geschützten Gebiete nur vier Fieberfälle vorgekommen und zwar an malarischen Personen, die außerdem im Frühjahr die übliche Chininkur nicht durchgemacht hatten, somit sicherlich im Rückfalle erkrankten. Zum Anbringen der Schuhmäregeln hat man nur vier Tage gebraucht. Nach diesem glänzend gelungenen Experiment kann man behaupten, daß es nicht gefährlich ist, in Malaria-gegenden zu wohnen, sobald man sich nur gegen den Stich der Anophele zu schützen weiß.

Dr. G.



Nicht gut möglich. Professor: „Schmidt, wenn der heilige Pythagoras noch lebte und Ihre schauderhaften Beweisführungen seines Lehrjahres mit ansehen könnte — glauben Sie sicher — er würde sich im Grabe umdrehen!“

**Mißverständnis.** Patient (zur Krankenpflegerin): „Warum sehen Sie denn fortwährend nach dem Thermometer an der Wand?“ — Wärterin: „Na, der Arzt hat doch gesagt, wenn die Temperatur steigt, soll ich Ihnen das Schlaupulver geben.“

**Stimmt.** Lehrer: „Eine Henne hat die Eigenschaft, sechshundert Eier zu legen und die Zahl bringt sie in etwa fünf Jahren zu stande. Was wird dann wohl mit ihr?“ — Schüler: „Dann wird sie im Restaurant als junges Huhn verkauft!“

Robert Molesworth, im Jahre 1716 zum Viscount Molesworth ernannt, war längere Zeit englischer Gesandter in Kopenhagen und schrieb nach seiner Rückkehr eine Abhandlung über dänische Zustände, welche sich in schärfer, aber gerechtem Tadel gegen die dänische Regierung erging. Kurz nach der Publikation der Schrift erschien der dänische Gesandte in London in St. James und erbat sich eine Audienz bei König Wilhelm III. „Wenn ein Dane,“ sagte der Gesandte, „so über das englische Gouvernement zu sprechen wagte, so würde mein Monarch ihm den Kopf abschlagen lassen.“ — „Aun, dies kann ich leider nicht,“ erwiderte der König, „aber ich will Ihnen sagen, was ich thun will: ich will Molesworth wissen lassen, was Sie mir mitgeteilt haben, damit er es in der zweiten Ausgabe seiner Schrift anbringt.“ St.



**Antiarthrin,** ein neues Mittel gegen Gicht und Gelenk rheumatismus. Der lgl. Bezirkssarzt Dr. Schäfer in München berichtet neuerdings in den Wiener med. Blättern über die guten Wirkungen, welche er nun bei mehreren hundert Fällen beobachten konnte; im „British Medical Journal“ berichtet Dr. Myrtle ebenfalls über die auffallend rasche, schmerzstillende Wirkung, und außerdem liegen noch eine ganze Reihe ärztlicher Berichte vor, welche sich in ähnlichem Sinne äußern. Jedenfalls ist damit der Beweis erbracht, daß Gicht- und Rheumatismusleidende von diesem Mittel rasche Linderung ihrer quälenden Schmerzen und allmähliche Besserung und Heilung ihres Leidens erwarten können, ohne unangenehme Nebenwirkungen befürchten zu müssen. Eine soeben erschienene neue Broschüre, welche neben ärztlichen Berichten über Wirkung und Gebrauch des Antiarthrin noch eine genaue Schilderung der Entstehung und des Verlaufs der verschiedenen gichtischen und rheumatischen Zustände, sowie eingehende Verhaltungsmaßregeln, diätetische Vorchriften (Speisezettel) etc. enthält, bietet auch jenen Kranken, welche das Mittel selbst nicht gebrauchen wollen, viel beherrschende Würfe. Die hübsche, umfangreiche Schrift (40 Seiten gr. Oct.) wird von der chemischen Fabrik von Apotheker L. Sell & Co. in München P. an Interessenten gratis und franko versandt.

**Ulmer Zuckerbrot.** 1 Kilogramm feinstes Mehl, 125 Gramm Butter, 125 Gramm weißer Zucker, eine Messerspitze voll Benschel, Rosenwasser nach Bedarf, 3 Eier, 2 Löffel süßer Rahm (Sahne), 2 Löffel Arac. Man macht einen kleinen Vorteig mit 2 Löffeln Hefe von der halbe Mehl; sobald Auflösung der dieser genügend gegangen ist, mischt man sämtliche oben benannte

**Aufgabe:** Zuthaten mit dem Mehl zu einem sehr festen Teig zusammen, ungefähr wie zu Nudeln. Alsdann rollt man den Teig auf dem Tische zur Dicke von zwei Messerlücken aus, sticht runde Scheiben mit einem Trinkglase daran, setzt diese aufrecht aneinander, U R B A N stellt an beide Enden der Rolle einen Stein etc., damit sie nicht umfallen, läßt sie etwas aufgehen, macht mit einem scharfen Messer einen Schnitt der Länge nach die halbe Rolle tief, und D bückt das Brot in einem gelinden Osen. Nach dem Backen streicht man es, so lange es heiß ist, mit Butter.

### Rätsel.

Bon einem Maler geb' ich Kunde,  
In seiner Kunst schnell und gewandt;  
Das reinste Gold wählt er zum Grunde,  
Und malt darauf mit lüxner Hand.  
Richt malt er mit den Winzels Strenge,  
Auch hat er Farbenüberfluss:  
Er befreit oft in ganzer Länge  
Dein eig'nes Bild dir an den Fuß.

Er malte treu die hanste Regung,  
Die flüsternd durch die Blätter streicht;  
Er zeichnet sicher die Bewegung,  
Der Kriegers, der zum Schwerte greift.  
Kannst Du des Malers Namen nennen,  
Der im Moment sein Werk erschafft,  
So wirst du auch den Quell erkennen,  
Aus dem er schöpft seine Kraft.

Karl Straubach.

### Anagramm.

Ruder, Röde, Gram,  
Sahne, Reid.

Jedes dieser vorstehenden Wörter ist durch Veränderung eines Buchstabens in ein anderes Wort zu verwandeln. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen die bei der Verwandlung fortgelassenen und ebenso auch die bei der Verwandlung neu aufgenommenen Buchstaben je eine Form der epischen Dichtung.

### Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Logographs in voriger Nummer: Woge, Woge.

Alle Rechte vorbehalten.